

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **19 (1863)**

Heft 25

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherold

Honny soit qui
mal y pense.



19. Bd.

1863.

No. 25.

20. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Die Eroberung von Puebla,

heroisches Melodram mit Musik, Gesang, Tanz, Kanonendonner, Pulverexplosionen, vulkanischen Ausbrüchen, Erdbeben und andern Zuthaten.

(Auf besondern Befehl der kaiserl. französischen Regierung entworfen.)

I. Akt.

Vor Puebla. Die französische Armee kommt anmarschirt. Munition und Proviant werden von den 2000 Maulthieren nachgeführt, welche dem Kommissariat zweimal verkauft und dreimal gestohlen wurden. Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig; eine Anzahl Soldaten, welche aus Bosheit am vomito stirbt, wird im Hintergrund incognito verscharrt.

Die Armee: Vive l'empereur!

(Das Orchester spielt „partant pour la Syrie,“ die 2000 Maulthiere fallen im Chor ein.)

General Forey (reitet vor die Front): Soldaten des Kaisers! Was jadis dem General Cortes gelang, der unter diesen Mauern die hundertfach überlegene Macht des Kaisers Motecuculi schlug, wird auch euch ein Leichtes sein. Hier stehen wir, dort ist Puebla. Der Kaiser befiehlt, daß es in drei Tagen unser sei.

Die Armee: Rien que ça? Das schnupfen wir morgen zum Frühstück.

II. Akt.

Die von Engländern, Amerikanern, Spaniern, Russen, Chinesen und Japanesen commandirte und

bediente Artillerie der belagerten Stadt speit Feuer und Flammen. Die französischen Soldaten machen sich gar nichts draus. Eine Anzahl Zuaven führt im Vordergrund mit Indianerinnen im Nationalcostüm eine ausdrucksvolle contre-danse aus. — Eine vorbeisliegende Kanonenkugel reißt einem der Zuaven den Kopf ab. Der Zuave ruft: „Attand coquin!“ springt in einem Satz auf den feindlichen Wall, packt das Haupt des betreffenden Artilleristen, setzt sich dasselbe auf die eigenen Schultern und kehrt lachend zu den Seinen zurück.

III. Akt.

General Ortega (ruft vom Walle herunter): Wir wollen uns übergeben!

General Forey: Nichts! Erst wollen wir die Stadt mit Sturm einnehmen, dann könnt Ihr meinetwegen machen, was Euch beliebt.

(Ortega geht jammernd ab. Forey läßt Sturm blasen. Die französischen Soldaten, welche im Feuer der Begeisterung die Straßen nicht sehen, rennen mit den Köpfen die Häuser ein und rücken über die Trümmer vorwärts. Im Vordergrund tödtet ein Zuave mit dem Bajonett die Besatzung einer feindlichen Batterie und vernagelt zugleich

mit den Füßen die Kanonen. Ein anderer nimmt ganz allein ein vollzähliges feindliches Regiment gefangen. Beiden Tapfern heftet General Forey auf dem Schlachtfeld eigenhändig das Ehrenkreuz an.

IV. Akt.

General Ortega übergibt sich wirklich. Mit ihm übergeben sich achtzehntausend Mexikaner. Nichtsdestoweniger stürmt die französische Armee die Stadt fertig.

V. Akt.

General Forey: Jetzt, Kinder, macht euch Lustig. Nach so heißer Arbeit ist euch etwas er-

laubt. Wenn ihr unter diesem Steinhaufen einiges findet, was euch gefällt, so seid nur nicht schüchtern.

(Die französischen Soldaten beginnen ihr Annerkennungswerk. Die mexikanische Bevölkerung schaut jubelnd zu und ruft: „Es leben unsere Befreier! Es lebe der Kaiser Napoleon!“ — Auf Befehl der Municipalität wird zur Feier des freudigen Ereignisses das Kreuz des Südens mit Gas beleuchtet. Der Vulkan Popocatepetl speit bengalische Flammen, weiß, roth und blau. In aller Schnelligkeit wird mittelst des suffrage universel Prinz Plouplou zum Kaiser von Mexiko erwählt. Der mexikanische Boden schüttelt sich vor Freude und der Vorhang fällt.)

Eine neue Seuche, ärger als die Kartoffel-, Trauben- und Seidenwürrerseuche.

Die Welt wird alt und „übelmögig.“ Sie hat ihre besten Kräfte verpufft, und jedes Jahr kommt ein neuer „Breiten“ zum Vorschein. Zuerst zeigte sich der beginnende marasmus senilis unsrer Mutter Erde in den Extremitäten, in der Kartoffelkrankheit, dann kam er in die Kniekehlen und Armgelenke als Traubenkrankheit, in die Waden als Krankheit der Kirschbäume, in die Schenkel als Krankheit der Seidenwürmer, in die Bauchhöhlen als Krankheit des Getreides. Das war Alles schon schlimm genug; allein die edleren Theile hatte der marasmus noch nicht ergriffen; dieses Jahr aber zeigt es sich, daß auch die edelsten Theile der Erde nicht mehr sicher seien.

Die Erde ist nicht mehr im Stande, Regierungsräthe zu produziren; das ist mehr als das Oidium Tuckeri und der Kartoffelpilz. In Mostindien und Luzerien, den beiden Obstländern, ist diese neue Krankheit, die Rathsherrn-Pest zuerst ausgebrochen; auch Mugopotamien war schon temporär davon ergriffen und konnte sich nur dadurch vorübergehende Linderung verschaffen, daß es zu geistlichen Mitteln seine Zuflucht nahm. St. Gallen mußte Hofmanns-Dropfen anwenden, um die ersten Anzeichen der beginnenden Krankheit zu vertreiben. Baselland ließ sich auf den Boden rollen, nur um den Ausbruch der Krankheit zu verzögern; hätte Zürich

nicht das Benzin, wer weiß, wie es dort ausfähe?

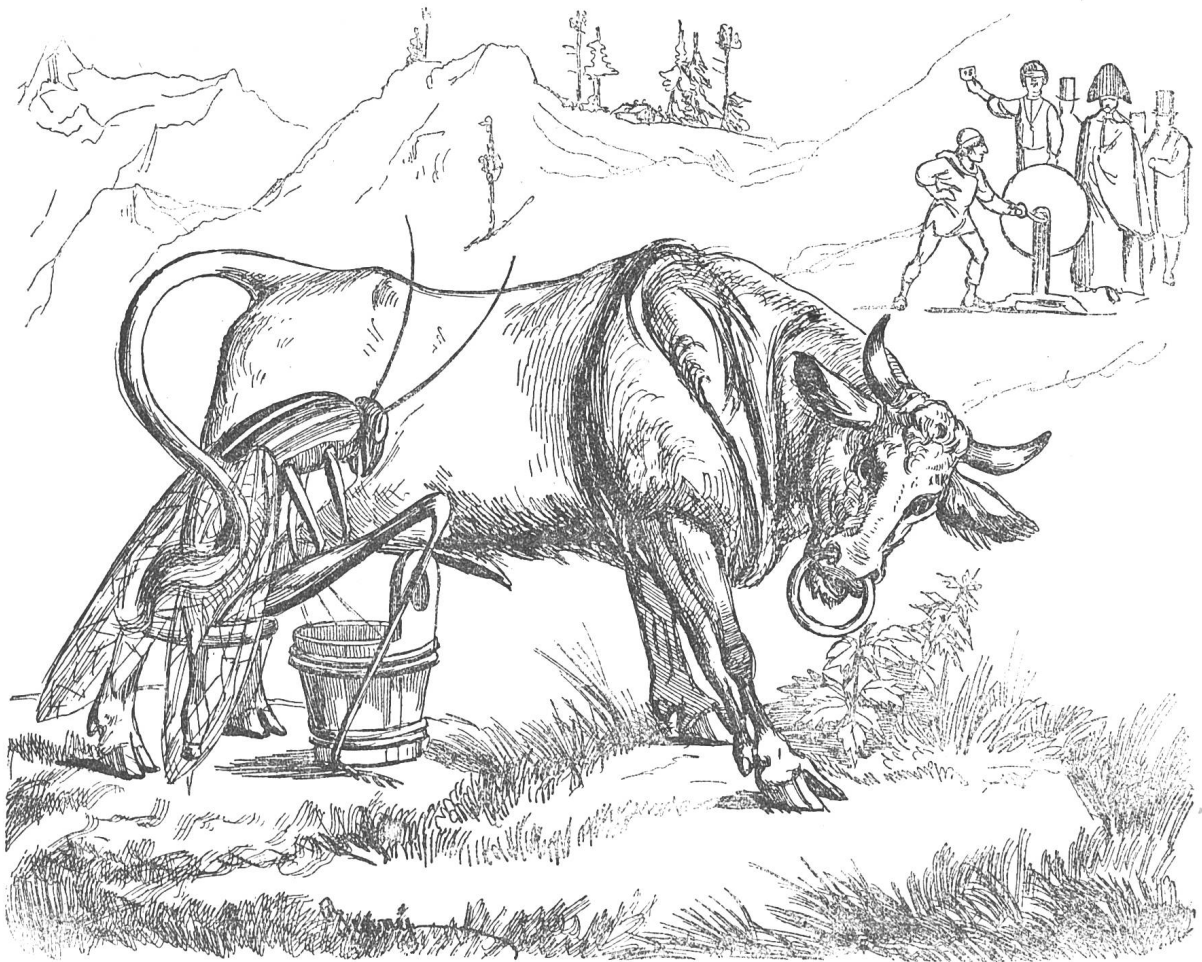
Man sieht, die Krankheit greift um sich, wie die Klauenseuche, mit der sie übrigens keine Verwandtschaft haben soll. Denke man sich das Unglück, wenn die Krankheit um sich frißt! Wenn die Erde, speziell die Schweizererde, auch nicht mehr im Stande sein wird, Kantonsräthe, Oberste und Präsidenten zu produziren; wie können wir dann noch länger existiren! Das Traurigste ist, daß alle die Mittel, die man sonst gegen Trauben- und Kartoffelkrankheit anwendete, hier nicht helfen. Weder Räuchern mit Schwefel, noch Bestreuen mit Gyps nützt hier. Dr. Eisenbart rath zwar Goldtinktur und Silberpräparate an; aber die Apotheker, welche das Heilmittel liefern sollen, zeigen sehr wenig Lust, den dispensirenden Aerzten an die Hand zu gehen. Wir glauben daher, es wäre für die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft sehr zeitgemäß, die Frage auszuschreiben:

Wie kann dem drohenden Mangel an Regierungsräthen gründlich vorgebeugt werden?

Die Prämie für die beste Lösung sollte ein Regierungsrathssessel sein mit einem jährlich frisch zu erneuernden Polster von 4000 Fr. Vielleicht hilft Dieses.



Ein Nachtrag zu Eschudi's Thierleben in den Alpen.



Muheime, den Urstier melkend.

F e n i l l e t o n.

Wirkliche Gespräche aus der Gegenwart.

(Aus dem Baselbiet.)

Heiri: Was isch eigetlig an mit dem gemeint in euser Verfassig wo's heisst: „muralische Wönsch“ und „todti Hand“?

Oberrichter Windischgrätz: Ich kenne alli Bodendate uf der Welt, aber das chönnt ich emmel nit säge. He, Baschi, weisch du, wie's gemeint isch mit dem todtnige Wönsch in euser Verfassig?

Revisiöner: Jo bigost, wenn d'Lieftler no so chonservativ wäre wie z'Luzern!

Baschi: Jä, — was isch denn das „chonservativ“?

Revisiöner: He, i bi süst nit so glehrt uf das, wie euse Dr. Frei und Böllmi, aber ne so viel verstoh-i no vom Züg. Chonservativ isch halt, wenn eine i der katholische Konfession erzoge isch und wird uf-e-me reformirte Chillhof begrabe.

Aus einem Amtsgericht.

(Freiburgisch.)

Präsident: Es wird auf euere Bevogtung angetragen. Ihr sollt bei Juden in Wisflisburg Geld aufgebroschen haben. Ihr hättet Euch ja an die Hypothekarkasse oder an die Kantonalbank wenden können.

Vorgeladener: Ja, gugget, Herr Präsi-
dent, Geld han-i müesse ha, bi der Hypotekasse
wär's-mer z'lang gange und bi der Blanke isch es
mer z'hör; drum bin-i zu de Jude z'Wisli-
sburg ichi.

Thierärztliches Mustereexamen.

(Aus Loos-âne.)

Chemikus: Wie fabrizirt man der Gaz
d'éclairage?

Antwort: Mit fer und oxigène.

Chemikus: Es scheint mir nicht très clair!..
Passons weiter. Wo findet man der sel de cui-
sine?

Antwort: Er kommt grande oder klein
vitesse mit Isebahn en gros bloes du fond de
la mer.

Zoolog: Was sind die réptiles?

Antwort: Es sind Thiere, que la queue
mène.

Zoolog: Sind sie gefährlich?

Antwort: Ja, per se! Ils ont un dard
qu'ils vous lançent contre.

Zoolog: Der Unterschied zwischen la vipère
und la couleuvre?

Antwort: La vipère a beaucoup plus
d'apoisson que la couleuvre.

(Die Examinatoren finden die Antworten so
befriedigend, daß sie den Kandidaten nicht ferner
bemühen wollen.)

Muster-Annoncen.

Kostgänger, am liebsten Neumüller, werden an-
genommen in Nr. 24 in der Nähe der Sonne in
Unterstraf. Am gleichen Ort finden Weibspersonen
zu billigem Preis Schlafstellen zu ebener Erde.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 157.)

Künftigen Montag den 15. dieß, Mittag 1 Uhr,
wird im Dshen in R. und gegen folgende Baar-
zahlung versteigert: 1 Obligo von 200 Fr., 140
Zentner Futter, 1 silberner Anrichtlöffel, 18 silberne
Eßlöffel, 24 kleine silberne Theelöffel, 4 Saum
1863ger Wein und 20 Gimer Träsch.

(Allmann Nr. 47.)

Briefkasten. L. à C. Vous recevrez les 12 exemplaires. — F. in F. Merci, stets Getreuer! — A. G. 24.
Wenn Sie wieder etwas Pikantes haben, so schicken Sie es uns zu. — J. G. in G. Ihrem Wunsche entsprechen
wir mit Vergnügen. In der Zeit haben Sie sich ein wenig geirrt, es können nur 48 Jahre her sein, — noch nicht 50!
Bleiben Sie noch recht lange fröhlich, gesund und unser Abonnent. — G. F. in B. Wir werden Ihre Skizze unsrem
Zeichner vorlegen; einen ähnlichen Gedanken finden Sie schon in unsrer Nummer 21. — F. L. in S. in B. — F. L. in S. in B.
Zu spät eingetroffen. — Anonymus in B. Ebenfalls. — An Don Kata fia. Wir erwarten Antwort auf unser
Letztes.

Anzeigen zum „Postheiri.“

Bei **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern, **Alfred Michel** in Olten, **Jent & Boltshausen**
in Biel und **G. Helmüller** in Langenthal ist zu haben:

Um die Sprache des Herzens zu Gemüth und
Seele zu führen, ist das für Liebende ausgezeichnete
Buch erschienen:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts. — Enthält 90 Musterbriefe
über alle Liebesverhältnisse im blühendsten Styl
und in den elegantesten Wendungen, nebst 20
Polterabendscherzen und Hochzeitsgedichten.

Von **G. Wartenstein**. Fünfte verbef. Auflage.
Preis 2 Fr.

Dieses schöne Buch gibt Anleitung, sich ge-
liebten Personen mit Richtigkeit, Deutlichkeit und
Eleganz der Sprache mitzutheilen.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen
und den Anstand zu beobachten, liefert die besten An-
weisungen die sehr zu empfehlende Schrift:

Neues Komplimentirbuch.

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und
Geburtstagen, — 15 Liebesbriefe, — 13 Anreden
beim Tanze, — 10 Einladungen auf Karten, —
20 Gedichte bei Hochzeits-, Geburtstags- und andern
Feierlichkeiten, — 14 Schemata zu Aufsätzen für
öffentliche Blätter, — 35 Stammbuchverse, —
eine Blumensprache und 20 belehrende Abschnitte
über Anstand und Feinsitte. — Von **Fr. Meyer**.

Dreißigste Auflage. Pr. 1 Fr. 70 Cts.

Von allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern
ist dieß von Fr. Meyer herausgegebene das beste, voll-
ständigste und empfehlenswerthe, was auch schon der
Absatz von 30,000 Exemplaren in 23 Auflagen beweist